

Die Ursprünge des Konservatismus in Deutschland. Der Ausgangspunkt: Die Herausforderung durch die Französische Revolution 1770 bis 1806 [Klaus Epstein]

Autor(en): **Widmer, Paul**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **24 (1974)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

enfants en danger de mort par une sage-femme, pratique que Calvin rejetait comme sacrilège et superstitieuse. Marcourt représente donc bien cette opposition évangélique à la réforme calvinienne qu'illustreront également un Zébédée ou un Saunier.

La seconde partie s'ouvre sur la présentation du *Livre des Marchands* publié en 1533, réédité sept fois jusqu'en 1582 et traduit en anglais et en hollandais. Cette satire d'allure rabelaisienne dénonce la rapacité, la tyrannie et la vénalité du clergé romain (les marchands) afin d'ouvrir les yeux du populaire sur l'exploitation dont il est l'objet et de l'inciter à embrasser la doctrine du salut par la grâce divine. Les larges extraits qu'en donne l'auteur montrent une charge truculente, pittoresque et vivante destinée à atteindre un public très large, à le faire rire aux dépens de la prêtraille et finalement à l'amener à l'Évangile. Mlle Berthoud présente ensuite avec un soin remarquable l'origine, la composition, la diffusion et les conséquences des *Placards* de 1534. Très judicieusement, elle voit dans cet affichage, et dans les poursuites qu'il suscita, non point le coup d'arrêt décisif de la Réforme en France, mais plutôt le moment où se dissocièrent ceux qui voulaient une Église totalement rénovée sur la base des doctrines bibliques et les partisans d'une simple réforme sous l'égide de Rome.

L'ouvrage s'achève par l'analyse du *Petit traité de la sainte eucharistie* de 1534 et d'un autre livre qui le reprend et le remanie: *Déclaration de la Messe*, de 1534 également. Marcourt s'en prend à l'eucharistie-sacrifice et lui oppose dans la ligne zwinglienne l'eucharistie-repas sacramentel. De plus, manger et boire le pain et le vin ne sont, à ses yeux, rien d'autre que croire. La publication de l'*Institution chrétienne* de Calvin n'amena pas Marcourt à modifier fondamentalement ses conceptions zwingliennes. Mlle Berthoud donne en annexe une description bibliographique des œuvres de Marcourt. Ces données complètent utilement une monographie riche et menée selon les meilleures méthodes historiques qui range son auteur parmi les historiens de grande classe que compte la Suisse romande.

Genève

Olivier Fatio

KLAUS EPSTEIN, *Die Ursprünge des Konservatismus in Deutschland. Der Ausgangspunkt: Die Herausforderung durch die Französische Revolution 1770 bis 1806*. Aus dem Englischen von Johann Zischler. Frankfurt, Berlin, Wien, Propyläen, 1973. 846 S.

Einen unerwartet starken Impuls erhielt die Konservatismusforschung in der Geschichtswissenschaft durch das monumentale Werk des amerikanischen Historikers deutscher Abstammung Klaus Epstein. Mit ihm schliesst sich eine empfindliche Lücke, denn bisher gab es keine Untersuchung, die die Entstehung des Konservatismus in Deutschland hinlänglich erforscht hätte. Gewiss, der Verfasser konnte auf viele ausgezeichnete Studien zurückgreifen, was in der vorzüglichen Bibliographie *raisonnée* zum Ausdruck

kommt. Mit grosser Souveränität kommentiert Epstein die von ihm herangezogenen Quellen und die umfangreiche Sekundärliteratur.

Als unmittelbares Extrakt aus seinen historischen Belegen spannt Epstein dem Hauptteil eine Typologie vor, in der er zwischen dem Typus des Reaktionärs, des Status-quo-Konservativen und des Reformkonservativen unterscheidet. Im Rahmen dieser nicht ganz unproblematischen Idealtypen bekennt sich Epstein deutlich zu seinen Sympathien für den Reformkonservativen.

Er schreckt in seinem Positionsbezug auch vor völlig nonkonformistischen Ansichten nicht zurück. So widerspricht er in einer Anmerkung der von kompetenten Konservatismuskennern, etwa von Martin Greiffenhagen oder Klemens von Klemperer begründeten Feststellung, die sogenannte Konservative Revolution in der Weimarer Republik hätte den deutschen Konservatismus aufs schwerste kompromittiert. Epstein hingegen meint mit verblüffender Unbefangenheit, an der Konservativen Revolution, diesem begrifflichen Kuckucksei, sei gar nichts Konservatives gewesen. Dabei bedient er sich des etwas allzu formalistischen Hinweises, dass Revolution und Konservatismus sich gegenseitig per definitionem ausschliessen. Leider wird er die Beweislast für den angedeuteten Sachverhalt nicht mehr liefern können, da er mit vierzig Jahren tödlich verunfallte.

Epstein meidet die grosse Gefahr, den Konservatismus rein ideengeschichtlich zu betrachten. Im Bewusstsein, dass der Konservatismus stets auch mit bestimmten gesellschaftlichen Interessen verquickt war, bezieht Epstein gleichfalls sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Aspekte in seine Darstellung mit ein. Vor einem dermassen umfassenden Hintergrund zeigt er, wie der Konservatismus seiner Ideologie nachlebte, die sich vornehmlich auf intakte Institutionen, ein transzendentes Bezugssystem und ein ausgeprägtes Sensorium für konkrete Zusammenhänge – dem eine ebenso heftige Abneigung gegen abstrakte Ideengebilde entspricht – abstützte. Da der Konservatismus seinen Ursprung, wie Epstein das sehr deutlich nachweist, als Antwort auf die Aufklärung nicht leugnen kann, bestand seine gesellschaftliche Raison d'être anfänglich in der Opposition gegen eine säkulare und egalitäre Zeitströmung.

Die Geschichte des deutschen Konservatismus von 1770 bis zum Zusammenbruch des Heiligen Römischen Reiches im Jahr 1806 beschreibt Epstein mit jener intimen Kenntnis, die er aus einer schier unersättlichen Fülle von zeitgenössischen Büchern, Traktaten und Pamphleten gewonnen hat. In einem ersten Teil analysiert er die Ursprünge bis 1790. Mit ungeheurer Akribie stellt er die aufklärerische Entwicklung und die hierdurch hervorgerufenen Gegenbewegungen dar: Die Bedeutung der geheimen Gesellschaften, der Freimaurer und Illuminaten, deren grosse Wirkung schon Reinhart Koselleck überzeugend nachgewiesen hat, werden geradso präzise beleuchtet wie religiöse Kontroversen oder die Biographie des zum eigentlichen konservativen Prototypen avancierten Justus Möser.

Im andern Teil wendet er sich der Französischen Revolution und Napoleon als epochaler Herausforderung zu, wobei der Akzent auf einer stärkeren Personenorientierung liegt. E. Brandes, L. A. Hoffmann und J. A. Starck porträtiert er ebenso detailliert wie den markanten Hannoveraner W. A. Rehberg. Indes unterlässt er es auch in diesem Teil nicht, sozusagen das gesamte preussische Regierungssystem und die Habsburger Monarchie von Maria Theresia bis zu Franz II. auf konservative Komponenten hin zu sondieren. Es weitet sich deshalb sein sehr gelehrtes und geistreiches Werk zu einem Handbuch aus, das vornehmlich die ideologische Bedingtheit der damaligen Politik hervorhebt. Eine Beurteilung, ob man das als Vorteil oder Nachteil erachtet, dürfte angesichts der hervorragenden Qualitäten müssig sein. Zu bedauern bleibt nur, dass diesem Band kein weiterer mehr aus Epsteins Feder folgen wird.

Zürich

Paul Widmer

Rekonstruktion des Konservatismus. Hg. von GERD-KLAUS KALTENBRUNNER, Freiburg i. B., Rombach, 2. Auflage 1973, 614 S.

Sozusagen mit Fanalwirkung erschien 1972 ein von Gerd-Klaus Kaltenbrunner herausgegebener Sammelband mit dem programmatischen Titel «Rekonstruktion des Konservatismus». Bereits im drauffolgenden Jahr wurde das Buch, das auf über 600 Seiten 24 Beiträge enthält, neu aufgelegt. Der Herausgeber versteht diese Publikation, wie er nach Art französischer Strukturalisten etwas kokett untertreibt, als eine «Archäologie»: sie soll das konservative Gedankengut, das sich in der Masse fremder Ideologien in unsere Zeit hinübergerettet hat, für eine zukünftige systematische Theorie freilegen. In diesem Sinn werden theoretische Probleme erörtert, die Geschichten nationaler Konservatismen dargestellt und diverse Fragen einer konservativen Ideologie angeschnitten.

Sehr unterschiedliche Qualitäten muss man den Geschichtsdarstellungen der nationalen und partikularen Konservatismusbewegungen attestieren. Auf 250 Seiten unternehmen verschiedene Autoren den Versuch, die Eigenart der historischen Ausprägungen konservativer Ideologie in Abrissen darzustellen, so Hans-Joachim Schoeps für Preussen, Wilhelm Böhm für Österreich, Bela Menczer für Ungarn und Spanien, Walter Görlitz für Russland und Salcia Landmann für die Juden.

Alfred von Martins Studie über «Weltanschauliche Motive im altkonservativen Denken» – ausnahmsweise handelt es sich um einen Wiederabdruck – trug mit ihren tiefgreifenden Fragestellungen wesentlich dazu bei, dass die politische Romantik – man erinnere sich auch an die Abhandlungen von Karl Mannheim und Carl Schmitt – zu den besterforschten Gebieten des Konservatismus zählt. Hervorheben muss man gleichfalls den Beitrag von Erich Gruner, der die Geschichte des schweizerischen Konservatismus aus der Position eines überlegenen Parteienkenners schildert. Armin Mohler